



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur  
holländischen Grenze**

Niederrhein

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1928**

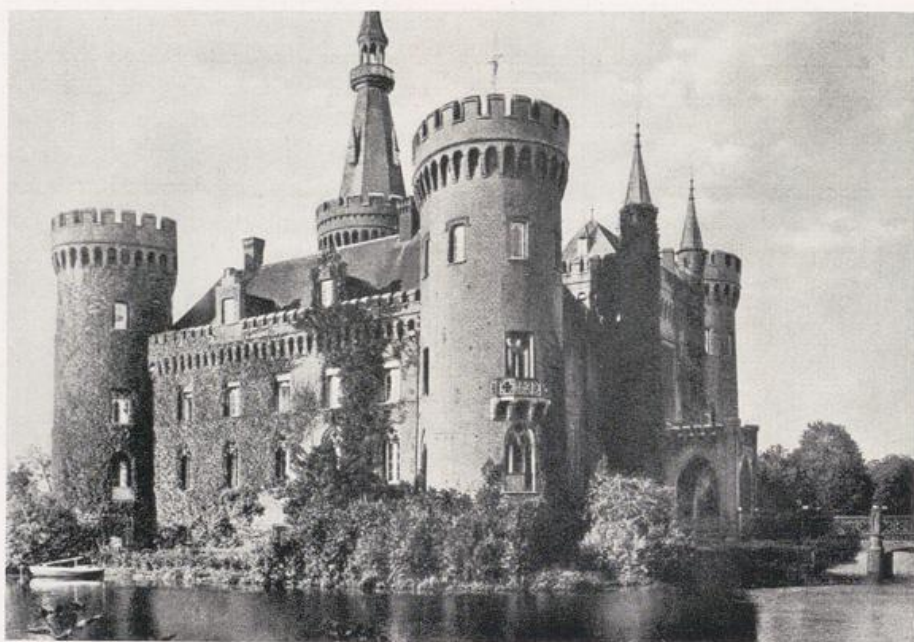
Moyland

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)

stische Gruppen stellen im Altaraufsatz das Marienleben dar von der Zurückweisung des Opfers Joachims bis zur Himmelfahrt der Jungfrau, vornehm wirkende Kompositionen, schön im Linienfluß der Gewänder der schlanken Gestalten, vor allem schön die Himmelfahrt der Jungfrau. Um dieselbe Zeit etwa entstanden der Georgsaltar mit landschaftlich reichen Hintergründen in den neun Szenen aus der Legende des Heiligen Georgs und Meister Derick Boegarts Annenaltar mit der wirkungsvollen großfigurigen, fast lebensgroßen Darstellung der Heiligen Sippe. Von 1520—1522 ist dann Heinrich Douvermann an seinem Altarwerk der Sieben Schmerzen der Maria tätig, im Aufbau, Umriß, Aufteilung, Unterbau mit dem Rankenwerk der Wurzel Jesse, das wieder den ganzen Rahmen des Oberbaus umzieht, blutsverwandt Douvermanns Marienaltar im Dom zu Xanten (s. S. 421). „Heinrich Douvermann ist die ausgeprägteste Künstlerpersönlichkeit unter den Kalkarer Meistern, voll von leidenschaftlichem Ausdruck, dabei Virtuose der Technik ohne gleichen. In den Untersätzen für den Kalkarer und Xantener Altar quält er das Holz in die unmöglichsten Formen hinein. Alles bei ihm ist Ausdruck und Bewegung“ (Clemen). Mit den dann zeitlich folgenden beiden Altären, dem Crispinus- und dem Johannesaltar, dringt ein aus den Niederlanden die neue Kunst- und Formensprache der Frührenaissance in den dekorativen Gliederungen symmetrischer Ornamentformen der Baldachine und in der Zeichnung der Architekturteile. Die Statue der Maria Magdalena vom Crispinusaltar und des Johannes vom Johannesaltar sind vollendet schöne Werke ihrer Zeit (Bild S. 456).

Vor den Toren Kalkars, verborgen und noch ungestörter als Kalkar selbst, breitet sich aus ein Landstrich, stimmungsvoll schön, „Schönes Land“, wie der Holländer sagt, „en moj Land“, und so nennt es sich selbst „Moyland“ — Schönland. Wie holländisch alles uns hier anmutet, die prachtvollen Lindenalleen, die von der Landstraße zu dem schönen Stück Erde führen, das sauber gehaltene Gasthaus, gegenüber im Grün der Bäume und umrankt von Epheu die schlichte evangelische Kirche, die Stille der wohlgepflegten Gartenwege und Parkanlagen mit ihren Rasenteppichen und herrlich gehaltenen Blumenbeeten, die breiten Wassergräben, auf denen stolz und feierlich Schwäne ihre Bahnen ziehen. Mitten aus den schützenden Gräben steigt ein Schloßbau auf, märchenhaft schön in dieser Geborgenheit, leuchtendes Rot der Backsteine gegen das Grün des Parkes, über Dach und Eingang hinauswachsend an den Ecken die Türme — Schloß Moyland (Bild S. 458, 459). Zinnenkränze ringsum die Schloßflügel und Türme. Als ich noch jünger war und der Sinn für die künstlerische Feinheit der Baukunst der Romantik des 19. Jahrhunderts mir noch fremd, oder besser gesagt, als ich durch allgemeines Vorurteil der Kunstschreiber gegen die Neugotik der Romantik mit ihr mich nicht beschäftigen wollte, schrieb ich im Jahre 1915 im ersten Bande meiner „Baukunst am Niederrhein“: „Das heutige Moyland ist ganz und gar nach dem Vorbilde von Windsor Castle und Hampton Court vercastlet und seines monumentalen, urwüchsigen Charakters beraubt, seit Zwirner, der Kölner Dombaumeister, ihm im Jahre 1854 zahme Kränze der Romantik um seine Zinnen und Portale gewunden hat.“ Ich verwies dann auf das Bild des früheren Zustandes, den Stich des Jan



Schloß Moyland.

15. Jahrhundert. Umgebaut 1854 von Zwirner. — Vgl. S. 459.

de Beyer von 1745. Wenige Zeit später war ich gezwungen, als Mitarbeiter des von Joseph Hansen herausgegebenen Jubiläumswerkes „Die Rheinprovinz 1815 bis 1915“, mich nun einmal ernster mit der Baukunst der Romantik zu beschäftigen. Seitdem ist meine Hochachtung vor dem Baukünstler Zwirner nur noch gestiegen, und seitdem gehört für mich ein Besuch auf Schloß Moyland zu den schönsten Dingen am Niederrhein. Freilich hat das alte Schloß des 15. Jahrhunderts, das Ende des 17. Jahrhunderts der General von Spaen im Inneren und Äußeren ausbauen ließ, durch Zwirners Umgestaltung seinen rassigen Umriß verloren. Aber hat das Zeitalter des Barocks und Rokokos nicht auch schon den meisten alten Schloßbesitz baulich neuzeitlichen Wohnbedürfnissen entsprechend umgemodelt und aus einer Wehrburg ein Wohnschloß gemacht? Durfte das nicht auch die Zeit der Romane Walter Scotts, die so sich, wie das neue Moyland ist, einen idyllischen Rittersitz dachte? Erst mußte ein mißverstandenes Rokoko wieder „entdeckt“ werden, dann ein in seiner rhythmischen Sprache nicht mehr erkannter Klassizismus, und so wird auch die mit Vorurteilen verbrämte Baukunst der Romantik ihre Zeit geschichtlicher Würdigung finden. Das eine steht fest: Dem stimmungsvollen Zauber, den Schloß und Umgebung von Moyland atmen, kann man sich nicht entziehen!

Hat man den Fuß über die Brücke der Gräfte gesetzt, dann erwartet uns im Inneren eine neue Überraschung. Blumen allenthalben in den behaglichen Räumen. Moyland hat große Dahlienveredelungskulturen. Im Erdgeschoß ist noch die alte Einrichtung des Generals von Spaen erhalten, das Wohnzimmer von 1668, das Eßzimmer von 1670, wo Friedrich der Große 1740 die erste Begegnung mit Voltaire

hatte. Holzverkleidet, darüber an den Wänden Gobelins, ein delikates gearbeitetes Buffet mit geschnitzten Halbfiguren Früchte tragend in die Wand eingelassen, der Marmorkamin und dann der gemalte Olymp über uns an der Decke. Ein Salon köstlicher Meißener Porzellane und, wie geschaffen für den Raum, eine Leda aus der Zeit Correggios und verführerische Unschuld eines Mädchens im Negligé von Greuze, nachdenklich über den Liebesbrief, der in ihrem Schoß liegt, vor sich hinträumend. In einem Raum des Obergeschosses schaut von der Decke über eine Galerie eine lustig tadelnde Gesellschaft auf die Gäste herab, eine illusionistische Deckenmalerei (1767). Und dann die Bildersammlung auf Schloß Moyland! Perle an Perle! Franz Hals, van der Helst, Moreelse, Mytens, Nikolas Maes, Brakenburgh, Honthorst, van Dyck, Rubens, Jordaens, Koninck, Rottenhammer, Guido Reni, Jan Steen, Palamedes, Rombouts, Kaspar Netscher, Jan Breughel, Hobbema, Wijnants, Zaftleven, Nikolas Poussin, Wouvermann usw. usw. — Schloß Moyland ist die bedeutendste Privatgalerie am Niederrhein.



Schloß Moyland.

15. Jahrhundert. Umgebaut 1854 von Zwirner. — Vgl. S. 458.

Wir müssen fort aus diesem einzigartigen Schloßidyll am Niederrhein. In Rees wartet das Schiff. Malerisch abwechslungsreich wie die Anfahrt ist immer auch die Abfahrt von Rees, das Spiel der sich verschiebenden Türme. Hinter Hönnepel liegt, auch bei normalem Wasserstande von alten Rheinarmen in weitem Umkreise umrahmt und früher eine Insel mitten im Strom, das „Eiland“ Wissel. Die Kirche nennen die Bewohner ihren „Wisseler Dom“, nicht ganz ohne Grund, denn der Bau wirkt mit seinen beiden wuchtig gegliederten Chortürmen tatsächlich wie ein Monumentalgebilde in der Umgebung und weiteren Landschaft. Auch kunstgeschichtlich ist der Bau nicht uninteressant, eine der wenigen noch ziemlich unveränderten romanischen Tuffsteinkirchen der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts am unteren Niederrhein, die sich nur im 15. Jahrhundert einen gotischen Chorausbau gestattet hat. Dann auch geschichtlich ist Wissel ein interessanter Fleck, ist doch die heutige Kirche bereits die dritte des von Everhard, Grafen von Kleve, gegründeten Kanonikerstiftes. Unweit stromabwärts, unmittelbar am Fluß, inmitten fruchtbarer Bauernhöfe der stille Ort Grieth (Bild S. 460). Von der alten Burg, Haus Grieth genannt, ist noch der Turm erhalten; und in der schlichten gotischen Backsteinkirche des 15. Jahrhunderts bewundert man den kunstvoll geschnitzten Hochaltar (um 1500). Rechts eine Insel im Strom, umspült von der neuen Fahrrinne und einem alten Rheinarm. Gegenüber dem Ausgang der Insel, hinter hohen Bäumen an beiden Flußläufen, Dornick. Die alte Burg hat im 17. Jahrhundert die Rheinüberschwemmung einfach mit fortgespült. Aber noch erhalten ist aus denselben Jahren das große Querhaus und der stumpfe, wuchtige Turm der Kirche. Bald erscheinen vor uns die Türme von Emmerich (Bild S. 461).



Grieth am Niederrhein.